

Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabananat

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica 5, Telefon Nr. 21 (interurban)
 Aufkündigungen werden in der Verwaltung zu billigsten Gebühren entgegengenommen

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1.50

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Nummer 58

Velje, Sonntag, den 19. Juli 1931

56. Jahrgang

Deutsche Selbsthilfe

Bekanntlich reiste der Präsident der deutschen Reichsbank Dr. Luther zu Beginn der deutschen Finanzkrise nach Paris und verhandelte dort wegen einer Kredithilfe. Er richtete nichts aus, weil die maßgebenden Stellen eine solche Hilfe mit eisiger Miene ablehnten. Inzwischen stieg die Finanznot zuhause immer höher. Dr. Luther flog nach Basel zur Reparationsbank, aber auch da fand er keine hinreichende Hilfe, was im Hinblick auf die für die ganze Aktion maßgebende französische Ablehnung vorauszu sehen war. Der deutsche Botschafter in Paris trug dem französischen Ministerpräsidenten die deutsche Notlage in eindringlichster Weise vor. Dieser Auftritt wurde in den Zeitungen als dramatisch bezeichnet. Auch da kein Erfolg. Die Franzosen stellten, während die Katastrophe in Deutschland jeden Augenblick zu unabsehbaren Explosionen zu führen drohte, politische Bedingungen für eine wirtschaftliche Hilfsaktion. Diese Bedingungen waren derart beschaffen, in manchen Teilen so demütigend, daß die deutsche Regierung sie nicht annehmen konnte, weil sie — in ihrer furchtbaren Lage — weggesetzt hätte werden müssen und die Katastrophe dann erst recht da gewesen wäre. Man erkennt die ungeheure Macht der Franzosen im heutigen Europa daran, daß auch England und Amerika sich ihr beugten und der Regierung Brüning rieten, die französischen Bedingungen anzunehmen.

Also trotz fiebriger Bemühungen keine Hilfe rundherum in der auswärtigen Welt. Katastrophe vielleicht, wenn diese Hilfe ausblieb, die Katastrophe aber bestimmt, wenn die politischen Bedingungen angenommen wurden, denn was es heißt, wenn

eine Regierung unter solchen Umständen zurücktreten muß, ist leicht zu begreifen. Es blieb nichts anderes übrig, als daß Deutschland versuchen muß, sich selbst zu helfen. Mit allen Mitteln: drakonischen Notverordnungen, Herabsetzungen der Gehälter und Löhne um ein ganzes Drittel, mit rücksichtslosestem Zusammenziehen des Leibriemens der ganzen Nation. Wenn man von allen Gründen der deutschen Finanzkrise absieht, sollte man doch glauben können, daß dieser Beschluß der Selbsthilfe, erzwungen durch die Haltung der Nachbarn, in einer solchen Lage denkbar nur bei einem Volk mit den Eigenschaften des deutschen, die Anerkennung der ganzen Welt hervorrufen mußte. Aber das gerade Gegenteil trat ein, bezeichnend für unsere Zeit, die von Phrasen über Völkerveröhnung und europäische Solidarität überquillt. Nachdem zuerst die Hilfe verjagt wurde, wird nun wegen dieser verzweifelten Selbsthilfe das Deutsche Reich von eben jener Presse, die mit einer gewissen Schadenfreude die fruchtlosen deutschen Bemühungen um auswärtige Hilfe registrierte, getadelt und verleumdet. Diese Zeitungen servierten ihren Lesern, von denen ein großer Teil zweifellos vernünftig denkt, diese Sache in einer Weise und unter Ueberschriften, daß einem bei der Lektüre übel werden konnte.

Deutschland muß sich selbst zu helfen versuchen, weil es gewisse politische Bedingungen nicht annehmen kann. Man schreibt soviel von der Ehre eines Volkes und manche Völker sind darin schon bei dem kleinsten Anlaß äußerst empfindlich. Es ist recht so, denn selbst ein kleines Volk kann ohne Ehre nicht leben. Die Völker bestehen nicht bloß aus animalischen Körpern, die Brot brauchen, eine viel

größere Rolle noch spielt in ihrem geschichtlichen Leben die Seele mit ihren Gefühlen. Was aber jedem Volk zugestanden wird, was alle Zeitungen der Welt für ihre Nation als Selbstverständlichkeit beanspruchen, als treibendes Moment ihrer Politik verherrlichen, nur dem großen deutschen Kulturvolke werden diese Gefühle nicht zugestanden, wird Zeter und Mordio geschrien, wenn auch in seiner Politik einmal Grenzen austauschen, über die seine Ehre und sein Vaterlandsgefühl nicht hinwegkönnen. Hier wird von einer Regierung etwas verlangt, wovon man genau wissen mußte, daß diese Regierung rettungslos verloren sein muß, wenn sie es annimmt, hinweggeblasen von jenen radikalen Strömungen, die naturnotwendig gerade durch die bisherige deutsche Erfüllungs- und Veröhnungspolitik hervorgerufen wurden, weil diese Veröhnungspolitik vollkommen vergeblich gewesen ist. Es heißt die Wirkung mit der Ursache vertauschen, wenn jetzt die Presse der Gegenseite behauptet, daß das Emporwachsen des Nationalsozialismus in Deutschland eine friedensfeindliche, antieuropäische Gesinnung des deutschen Volkes anzeige.

Die Selbsthilfe Deutschlands wird übermenschlich schwer sein, aber sie wird wahrscheinlich gelingen. Mit Notmaßnahmen, die kein anderes Volk ertragen könnte. Der Beschluß dazu ist der einzige Lichtblick in dieser schrecklichen Zeit. Jene Presse in der Welt aber, die nicht fähig ist, Hochachtung vor so erschütterndem Heroismus zu empfinden, zeigt nur, wenn sie das deutsche Volk nun auch aus diesem Grunde begeistert, daß sie ein großes Uebel für die europäische Völkergemeinschaft ist.

Steinerne Urkunden in Maribor

Gesammelt von A. S—pp, Maribor

II.

Eine sehr unerfreuliche Kunde bewahrt die heutige Schlachthof-Gastwirtschaft (Ob brodu — Ueberfuhrstraße) östlich der Eisenbahnbrücke, früher allgemein bekannt unter dem alten Namen „Lorbermühle“, weil der einstige Besitzer namens Lorber hier eine Schiffsmühle besaß, die aber das Hochwasser der Drau weggerissen hatte. Rechts neben dem südseitigen Hauseingange, ein wenig über dem Erdboden, entdecken wir nämlich in der Mauer einen kleinen viereckigen Marmorstein mit einer Markierungsterbe und darunter die Bemerkung: „Wasserstand der Drau am 3. November 1851.“ Die Ueberschwemmung bei diesem Wasserstande muß geradezu verheerend gewesen sein. Nicht unerwähnt können wir lassen, daß uns die gleichlautende Nachricht über das unglückliche Ereignis vom selben Tage auch die Steinmarke überliefert, die an einem zum Gehöfte Walcher-Drosel am rechten Draufer in Jala nächst der dortigen Seilüberfuhr unterhalb der Eisenbahnstation gehörigen Gebäude fünf bis sechs Meter über dem gewöhnlichen Wasserpiegel noch heute zu sehen ist. Einen Wasserstand von solch erschreckender Höhe hat die Drau seither bei keiner ihrer Hochfluten mehr erreicht.

Zu den hervorragendsten Bauten der Stadt, was sowohl die Mächtigkeit ihrer Anlage und ihre

Bauart, als auch ihr Alter und ihre Geschichte betrifft, gehört zweifellos das Wahrzeichen der Stadt: „Die Stadtburg Marburg“. Im 15. Jahrhundert von Kaiser Friedrich III. als „Kaiserliche Burg“ erbaut, hat sie im Laufe der Zeit mancherlei bauliche Veränderungen erfahren, durch welche ihr Aussehen allerdings nicht gewonnen hat. Einst war sie mit vier stattlichen Türmen bewehrt, wie man dies noch auf Abbildungen von ihr aus dem 17. und 18. Jahrhundert sehen kann. Von diesen Türmen steht jetzt nur noch der südwestliche. Heute dient die Burg größtenteils nur noch als Zinshaus. Nichtsdestoweniger enthält sie in ihrem Inneren immer noch verschiedene künstlerische Sehenswürdigkeiten.

So die beiden von der Loggia in das obere Stockwerk emporführenden, mit lebensgroßen Steinfiguren geschmückten, breiten Treppenaufgänge, die zur ehemaligen Burgkirche gehörten, den großen Festsaal mit schönen Deckengemälden, darstellend Bilder aus den Türkenkriegen, den steinernen Löwen ober dem Tore vor dem westlichen Burghofe (Löwentor), welcher Löwe aber früher auf einem Querbalken eines anderen jetzt nicht mehr bestehenden Burgeinfahrtstores aufsaß, u. a. Georg Barthlmä Graf v. Rhiesl, dessen Familie von 1514 bis 1730 Eigentümerin der Stadtburg und der Herrschaft Obermarburg war, ließ im Jahre 1655 an den heute noch stehenden Turm eine Kapelle, die sogenannte Loretto-Kapelle, anbauen, deren gewölbtes,

aus dunkeln Ziegeln gebautes Inneres ihr einen eigenartigen Zauber verleiht und die ein verborgenes Schmuckkästchen von schöner alter Kirchenkunst ist. Im Mittelpunkte des kunstvollen Altars steht die „schwarze Muttergottes“, ein kleines Marienstandbild von besonderem Kunstwerte. Die Kapelle sah unter ihren Besuchern gekrönte Häupter, Mitglieder des österreichischen Kaiserhauses und anderer Fürstenthümer Europas. Papst Pius VI. las im Jahre 1782, als er auf seiner Reise nach Wien in der Burg übernachtete, in der Kapelle eine heilige Messe. Sie ist der Ueberlieferung nach eine verkleinerte Nachbildung der berühmten Wallfahrtskirche Loretto bei Ancona in Italien, was uns eine an der südlichen Außenmauer angebrachte Marmortafel berichtet, deren Inschrift wörtlich lautet:

„Hierinnen ist der rechte Turm oder Abris von dem heiligen Haus Loretto, ein große Geheimnis, in welchem das Wort ist Fleisch worden. 1655.“ An der Ostseite des Burggebäudes ober der langen und weiten Galerie im oberen Stockwerke ist die Jahreszahl 1733, von der nordöstlichen Ecke, der sogenannten Bastei mit den beiden „historischen Weinstöcken“ von der Dade eines Baumstammes, die Jahreszahl 1751 ersichtlich, Jahreszahlen, die sich wahrscheinlich auf bauliche Herstellungen beziehen. Der gegenwärtige Eigentümer der Burg, Kaufmann Wilhelm Berdajs, hat für die bauliche Erhaltung der Burg in dankenswerter Weise bisher schon sehr viel geleistet.

Die augenblickliche Lage der deutschen Volksgruppen in den europäischen Staaten

Von Dr. Ewald Ammende, Generalsekretär der Europäischen Nationalitäten-Kongresse

II.

Die deutschen Volksgruppen in den europäischen Staaten können ihrer Lage nach im allgemeinen folgendermaßen gruppiert werden: Erstens die Zahl derjenigen, die in den Staaten leben, deren Regierungen den Grundsatz einer offenen bzw. gewaltlosen Ausrottung jedes fremden Volkstums vertreten, zweitens diejenigen, die der sogenannten gewaltlosen Assimilation, Adaption oder Absorption ausgesetzt sind, drittens solche, deren Staaten die Nationalitätenrechte theoretisch anerkennen, diese jedoch in der Praxis übertreten, und schließlich diejenigen, die in den Staaten leben, welche sich einer Regelung der Nationalitätenfrage mehr oder weniger befleißigt haben, (Dänemark, Lettland, Estland). Einige Worte wären dann noch über die Deutschen des Saargebietes und Eupen-Malmédys zu sagen, die sich in einer besonderen Lage befinden und keineswegs zur Zahl der nationalen Minderheiten gerechnet werden.

Die Methode der gewaltlosen Auffaugung, die heute den an ihrem Volkstum festhaltenden Eltsässern gegenüber angewandt wird und die es sich zum Ziele macht, wie der „Temps“ es noch kürzlich verkündete, auf dem Wege der Doppelsprachigkeit schließlich zu einer Ausschaltung der deutschen Muttersprache zu gelangen, ist gleichermaßen zu verurteilen, wie die offene und brutale Ausrottung des fremden Volkstums, die heute vor allem in Italien erfolgt.

Leider steht auch ein großer Teil der ungarischen Öffentlichkeit noch nicht auf dem von der Regierung vertretenen Standpunkt und meint, das Renegatentum allen ihrem Volkstum treu bleibenden Angehörigen der Minderheiten vorziehen zu sollen. Noch kürzlich hat sich Dr. Kovacs, der Leiter des Statistischen Amtes Ungarns, in diesem Sinne geäußert. An dieser Auffassung der Provinztreue scheitert bis zu einem gewissen Grade leider auch die Durchführung der seinerzeit vom Grafen Bethlen durchgesetzten Schulverordnung. Es läge im ungarischen Interesse, die eben erwähnte Auffassung der örtlichen Machthaber aufs konsequenteste zu bekämpfen, um der Auffassung des Ministerpräsidenten Geltung zu verschaffen.

Die theoretische Anerkennung des Nationalitätenrechtes, ohne daß eine Durchführung dieser letzteren im notwendigen Maße auch in der Praxis erfolgt, läßt sich vor allem in Rumänien erkennen. Alle Versprechungen der Regierung Maniu sind unerfüllt geblieben. Die Reise des Unterstaatssekretärs Gh. Popp, der bei allen Minderheiten Europas mit offenen Armen empfangen wurde, ist trotz dem ehrlichen Streben Pops — ein Schlag ins Wasser geblieben. Neuerdings ist Rudolf Brandisch zum Unterstaatssekretär für die Minderheitenfrage ernannt

worden. Dieser Ernennung kommt zweifellos eine grundsätzliche Bedeutung zu. Darum sollte es die Pflicht der Minderheiten sein, Brandisch bei der Lösung seiner Aufgaben mit allen Kräften zu unterstützen. Bereits die nächsten Monate werden erweisen, ob er etwas erreicht. Sollte nichts Wesentliches erzielt werden können, so wird das Deutschtum Rumäniens nicht anders können, als mit einem guten Gewissen den Weg nach Genf zu beschreiten. Im Banat entstehen interne Schwierigkeiten, doch läßt sich erfreulicherweise feststellen, daß alle Teile des Deutschtums dort nach wie vor auf einer nationalen Plattform stehen. Eine Ausnahme bildet nur die Leitung der „Arader Zeitung“, die darauf ausgeht, aus rein geschäftlichen Erwägungen mittels Lügen und Verdächtigungen die Führer des örtlichen Deutschtums zu diskreditieren und damit Zwist zu schaffen. In Bessarabien ist nach wie vor die Frage eines Schutzes vor den künftigen Hungersnöten akut — bekanntlich treten diese Minderheiten dort alle drei bis vier Jahre ein. Hier ließe sich durch eine Zusammenarbeit zwischen Muttervolk und Auslandgruppe auf genossenschaftlichem Gebiete viel Segensreiches erzielen.

Eine Besserung der Lage läßt sich erfreulicherweise in Südslawien erkennen. Die zentralen Stellen sind dort aufrichtig gewillt, eine Regelung der deutschen Frage durchzuführen. Die Entwicklung in Südslawien beweist am besten, eine wie außerordentliche Bedeutung den persönlichen Qualitäten der Gesandten des Deutschen Reiches im Südosten zukommt. Wie Herr von Hassel, so auch sein Vorgänger Dr. Köster haben den Beweis erbracht, daß es sehr wohl möglich ist, der Sache seines Volkstums zu dienen und sich gleichzeitig der größten Autorität bei der Regierung des Landes, in dem man akkreditiert ist, zu erfreuen. Ferner beweist die Entwicklung in Südslawien, daß im Kampf um die Nationalitätenrechte die Solidarität und die freundschaftliche Beziehung zu den Führern der andersnationalen Volksgruppen oftmals von einer entscheidenden Bedeutung sind. Die Führer der jugoslawischen Minderheiten in Italien, Dr. Wilfan und Dr. Besodnjek, haben sich restlos bei ihrem Stammvolk, d. h. in Beograd, für eine Anerkennung der Volkstumsrechte des Deutschtums eingesetzt. Das Gleiche geschieht übrigens auch seitens der ungarischen Minoritätenführer Rumäniens und Jugoslawiens in Budapest.

Die Lage der Deutschen in Polen ist und bleibt schwierig. In Oberschlesien herrscht noch immer der Wojwode Herr Grazynski. Von einer Gewährung des erforderlichen Schulwesens ist in vielen Teilen des Landes — so vor allem auch in Kongreß-Polen — immer noch nicht die Rede.

Ähnlich liegen die Verhältnisse übrigens auch in Litauen. Hier kann man bereits von einem allmählichen Untergang des deutschen Schulwesens reden. Neuerdings hat jedoch Staatspräsident Smetona einige Zusicherungen gegenüber den Vertretern des Deutschtums gemacht. Unerfreulich ist auch die Lage im Memelland, wo die Bestimmungen des Autonomiestatuts leider nicht eingehalten werden. Kürzlich hat dort auch wiederum eine systematische Ausweisung der deutschen Staatsbürger stattgefunden. Es versteht sich von selbst, daß die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Litauen und Deutschland eine ehrliche Anerkennung der deutschen Volkstumsrechte in Litauen, wie im Memelland voraussetzen, desgleichen auch die der Litauer in Preußen. Es ist trotz allem die Hoffnung noch gerechtfertigt, daß, wie die Zusagen des Staatspräsidenten Smetona beweisen, vielleicht doch noch zu einer Regelung der schwebenden Fragen auf internem Wege geschritten werden wird.

Die offene Unterdrückung des Deutschtums in Südtirol wird in der konsequentesten Weise fortgesetzt und damit wären wir bei der ersten, eingangs erwähnten Gruppierung. Hier muß es nach wie vor deutscherseits bei der Auffassung bleiben, daß gegen die Mißhandlungen der Deutschen Südtirols auf das allerschärfste zu protestieren ist.

Das gleiche trifft aber auch bezüglich der Entwicklung in Sowjetrußland zu. Hier hat das Trauerspiel, dessen Objekt die deutschen Kolonisten der verschiedensten Teile des Landes sind, nunmehr mit den „Verbannungen“ seinen Höhepunkt erreicht. Einem amerikanischen Journalisten verdanken wir die letzten authentischen Berichte über das Schicksal dieser Verbannten. In Finnland hat man die Konsequenz aus dieser Lage gezogen und dort macht sich eine spontane Bewegung zu Errettung aller in Rußland (Ingermannland) verbannten Finnen bemerkbar. An der Spitze dieser Bewegung in Finnland stehen die Regierung und das Parlament. Sollte es nicht auch eine Pflicht des deutschen Volkes und der deutschen Regierung sein, gleich wie es das kleine Finnland tut, offen für die Errettung dieser von der Sowjetregierung verbannten deutschen Volksgenossen einzutreten? Oder will man Finnland die Ehre, für sein in Rußland untergehendes Volkstum eingetreten zu sein, allein überlassen?

Eine Regelung der Minderheitenfrage ist bis zu einem gewissen Grade in Dänemark zu konstatieren. Gerade die letzten Wochen haben erneut Beweise eines Verständigungswillens zwischen Deutschen und Dänen gebracht. Es ist zu hoffen, daß auch die Wünsche des Deutschtums bezüglich des höheren Schulwesens usw. künftig berücksichtigt werden.

In Lettland, das gleichfalls das deutsche Schulwesen fortschrittlich geregelt hat, macht sich neuerdings leider eine chauvinistische Welle bemerkbar. Der Kampf um die Domkirche ist noch keineswegs erledigt. Erfreulich haben sich in den letzten Jahren aber die Dinge in Estland gestaltet. Nach einem fünfjährigen Funktionieren der deutschen Kulturautonomie wird selbst von estländischen Kreisen zu-

Der Burg südlich gegenüber an der Ecke Grajski trg (Burgplatz) — Trg svobode erhebt sich der prächtige Scherbaumhof, an dessen Stelle ehemals das Pachner-Herzog-Haus stand. Von der Burg herüber zog die Stadtmauer in südlicher Richtung bis zur Drau und mit der Burg war das Pachner-Herzog-Haus durch das Ulrichs- oder Grazertor verbunden, welchen Namen das Tor trug weil von hier die Straße zur einstigen Ulrichsstraße, in der Grazervorstadt führte. Die Erinnerung an dieses Tor ist durch eine Steintafel am Scherbaumhofe festgehalten, auf welcher wir lesen: „Hier stand bis zum Jahre 1797 das Ulrichs- oder Grazertor“.

Nah bei dieser Tafel an der westlichen Ecke des Gebäudes sehen wir aber noch eine zweite, die nebst einer Abbildung des abgetragenen Pachner-Hauses die schönen, von treuer Heimatliebe zeugenden Widmungsworte enthält:

„An Stelle des Pachner-Hauses wurde der Bau im Jahre 1910 in bürgerlichem Gemeinsein zur Zierde ihrer Vaterstadt errichtet von Karl und Gustav Scherbaum“.

Am nördlichen Ende der Betrinska ulica (Bitttringhofgasse) steht das Wohnhaus des Herrn Karl Nasto. Dieses schloßartige Gebäude war einstmalig Eigentum des Zisterzienserklosters Bitttring in Kärnten, dann bewohnten es der Reihe nach die Adelsgeschlechter Grafen Breuner, Grafen Rabatta, die Ritter von Frieß und die Ritter von Bianchi (1800). An das ehemalige Besitztum der Grafen

Breuner erinnert deren auf dem Gesimse ober dem Haupteinfahrtstore angebrachte freistehende Wappen. Es ist ein Doppelwappen, in Stein schön ausgeführt; das rechtsseitige stellt in der Mitte einen fliegenden Adler mit verschiedenem Zierat, das linksseitige ein springendes Pferd, umgeben von anderen Tiergestalten, dar. An beiden Wappenbildern, die überdies je eine Steintrone tragen, hat die Zeit ihre Spuren zurückgelassen, da beide schon etwas schadhast sind. Zu erwähnen ist noch, daß in diesem Hause wegen seiner großen geeigneten Räumlichkeiten Marburgs erste Schaubühne von 1785 bis 1806 untergebracht war.

An der Ecke Slovenska ulica (Burggasse) — Gospostva ulica (Herrengasse) wird gegenwärtig der neue Brunnbau der Banalsparlasse aufgeführt. An seiner Stelle stand bis vor kurzem das Haus Burggasse Nr. 12, welches wegen des Neubaus abgetragen und in welchem am 23. Dezember 1827 Maribors großer Sohn, der Admiral Wilhelm von Tegetthoff, der Sieger von Helgoland und Lissa, geboren wurde. Sein Vater Karl von Tegetthoff, der in diesem Hause wohnte, war damals Hauptmann im heimischen 47. Infanterieregimente. Als Geburtsstätte des ruhmreichen Admirals war das Haus durch eine ober dem Haustore angebrachte Marmortafel gekennzeichnet mit der Inschrift: „Wilhelm von Tegetthoffs Geburtshaus. Geboren 1827“. Diese Tafel liegt jetzt im Städtischen Museum. Vom schönen Denkmal aber, welches die

danckbare Vaterstadt ihrem heldenmütigen Sohne errichtet hat und welches in Gegenwart des Kaisers Franz Josef im Juli 1883 enthüllt wurde, wurden nach dem Umsturze nächstlicher Weile die Büste Tegetthoffs und die beiden großen allegorischen Figuren herabgestürzt und ruhen jetzt in Vergessenheit ebenfalls im Museum. Der bei seiner Abräumung beschädigte, kunstvoll gearbeitete Granitsockel, eingefriedet von den Antertetten des Admiralschiffes in der Schlacht bei Lissa (20. Juli 1866), steht als Stumpf noch heute an seinem Platze.

Wohl nur mehr wenige alte und nur eingeborene Marburger werden aus persönlicher Kenntnis noch wissen, daß die gegenwärtige Juriceva ulica, früher Edmund Schmidgasse und vorher Postgasse benannt, bis in die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts der Mittelpunkt des Fuhrwerks- und Reiseverkehrs der Stadt war. Denn in dieser Gasse stand der Gasthof „Zum Hirschen“, der größte und angesehenste der Stadt, um welchen sich daher auch ein Hauptteil des geschäftlichen und gesellschaftlichen Lebens des damaligen Maribor abspielte. Nach Dr. Mally (Straßenbuch 1906) haben auf ihrer Durchreise in Maribor in diesem Gasthofe u. a. gewohnt: am 10. Februar 1763 die maroffanische Gesandtschaft, am 27. Juni 1784 Großherzog Leopold von Toscana, am 26. März 1791 Kaiser Leopold II., am 5. September 1791 König Leopold von Sizilien, am 1. März 1797 Erzherzog Karl, am 4. Jänner 1821 Kaiser Franz, Kaiserin Karo-

gegeben, daß alle Befürchtungen, die seinerzeit bezüglich des Gesetzes gehegt wurden, sich nicht verwirklicht haben. Die estländischen Erfahrungen müssen deutscherseits dazu ausgewertet werden, um den Völkerbund zu veranlassen, die Frage zu überprüfen, inwieweit die estländischen Autonomieergebnisse sich nicht auch nicht in den übrigen europäischen Staaten verwerten ließen.

Was nun die Deutschen des Saargebietes und Eupen-Malmadys anbetrifft, so läßt die Situation sich dort wohl dahin zusammenfassen, daß es künftig in Ruhe eine Volksabstimmung in diesem Gebiete abzuwarten gilt. Zweifellos wird auch in Belgien der Tag kommen, wo die maßgebenden Kreise eine Verständigung in dieser Frage freiwillig mit dem deutschen Nachbarlande suchen. Bis dahin gilt es, die kulturellen Beziehungen zwischen Stammvölkern und Auslandsvolksgenossen in der loyalsten Weise zu erhalten. Dieses gilt zweifellos auch für die Beziehungen zu allen übrigen deutschen Volksgruppen.

Obwohl der Kampf, den das Deutschtum um seine kulturellen Rechte durchzuführen hat, immer noch schwer und aufreibend ist, läßt sich hier und dort doch eine gewisse Besserung erkennen. Es gilt, auszuhalten und beharrlich nach einer günstigeren Lösung der noch ungelösten Fragen zu streben. Erst wenn diese Lösung in keiner Weise auf internem Wege erreicht werden kann, kommt das Beschreiten des internationalen Weges, das Appellieren an den Völkerbund, in Frage.

Politische Rundschau Ausland

Wie kam es zur deutschen Finanzkrise?

Deutschland hat seit dem 14. September vorigen Jahres über 3 1/2 - 4 Milliarden Gold und Devisen abgegeben, d. h. ebensoviel kurzfristige Schulden an das Ausland zurückgezahlt, worin die Reparationen und sonstigen Zinszahlungen nicht mitgerechnet sind. Das ist eine phantastische Leistung. Es gibt keine Bank der Welt, kein Banksystem, das eine solche Leistung ohne Erschütterung zu vollbringen vermöchte. Die deutsche Wirtschaft hat in diesen Wochen einen Kraftbeweis abgelegt, auf den sie einmal in ruhiger Zeit mit Stolz zurückblicken wird. Daß solche Kräfteanstrengung alle schadhafte Stellen eines Wirtschaftskörpers bloß legt, das ist eine unvermeidliche Begleiterscheinung eines Liquidationsprozesses, den in solchem Ausmaß und solchem Tempo auch verwegene Phantasie nicht auszumalen gewagt hat. Der eigentliche Anstoß zu der letzten Zuspitzung der Dinge lag nicht in Deutschland selbst, sondern kam aus Oesterreich. Die größte österreichische Bank war bekanntlich vor einigen Wochen zusammengebrochen. Sofort trat ein unheilvolles Geseß in Erscheinung, daß das gesamte Wirtschaftsleben zu be-

herrschen scheint: wankt es irgendwo an einer Stelle, so kommt die ganze Front ins Stürzen. Eine Mißtrauenswelle ging von der österreichischen Bank über die ganze Welt, die auch Deutschland, das mit Oesterreich besonders eng wirtschaftlich verbunden ist, nicht verschont bleiben lassen konnte. Von der allgemeinen Vertrauenskrise wurde auch Deutschland betroffen. Die vielen Milliarden kurzfristiger Kredite wurden sofort abgerufen. Da die deutsche Wirtschaft, soweit sie nach dem Kriege wieder aufgebaut worden war, in der Hauptsache mit diesen kurzfristigen Krediten gearbeitet hatte, ein, wie sich jetzt herausstellt, sehr schwerer Fehler - hätte das gekündigte Kapital wieder aus der Industrie herausziehen müssen. Da das Geld aber einmal fest in Immobilien wie Fabriken, Maschinenanlagen usw. festgelegt war, man diese aber statt des geforderten Geldes schwerlich über die Grenze hätte schicken können, mußte es aus dem Inland beschafft werden, also von den Banken. Daß die Banken, die selbst schon aufgekauft Kapital zurückgezahlt hatten, jetzt dazu noch die Schulden der Industrie bezahlen mußten, gab ihnen einen zweiten ernsthaften Stoß! Der Stoß pflanzte sich über die Großbanken, die ihn nicht abzufangen imstande waren, auf die Reichsbank fort. Die Banken reichten bei der Reichsbank Wechsel ein und kauften dort gleichzeitig Devisen, also ausländische Wechsel, um damit die aufgekauften Kredite abzudecken. Der ausländische Wechselbestand der Reichsbank, die Grundlage für die Deckung der von ihr verausgabten Banknoten, schmolz zusammen, während der Bestand an inländischen Wechseln in demselben Maße weiter stieg. Zum endgültigen Klappen kam es, als sich in den letzten Tagen die Reichsbank außerstande erklären mußte, weiterhin Wechsel zu diskontieren. So sehr dieser Zusammenbruch ein krankhaftes Symptom des kranken Finanzkörpers ist, so birgt es doch gleichzeitig die Keime der Gesundheit in sich. Denn er hat dem Auslande, besonders aber Amerika gezeigt, wie nahe Deutschland schon dem Abgrunde ist. Katastrophen von dem Umfange des Danat-Banktrages muß das Ausland genau so fürchten, wie wir das Unglück in Oesterreich zu Recht fürchten mußten. Durch den Zusammenbruch selbst wird in Deutschland niemand unmittelbar betroffen werden. Die Reichsregierung hat in der Erkenntnis, daß das zusammengebrochene Bankunternehmen und alle anderen, die ihm auf dem Fuße folgen würden, wenn es zur vollständigen Auflösung käme, für das gesamte Wirtschaftsleben eine der stärksten Nährquellen ist, sofort eine Stützungsaktion in die Wege geleitet, in dem sie die volle Garantie für die Bank übernommen hat. Somit scheint im Inlande der Explosionsherd lokalisiert zu sein, bevor er weiter um sich greift und das ganze Gebäude in die Luft sprengt.

Kapitalabwanderung aus Deutschland

Auf Grund von Newyorker Schätzungen wurde in der letzten Zeit etwa eine Milliarde Dollar bar aus Deutschland zurückgezogen.

Bedenken gegen Moratorium und Rentenmark

Wie aus Berlin berichtet wird, trägt die deutsche Regierung Bedenken, ein allgemeines inneres Moratorium zu erlassen, hingegen wird eine Notverordnung über den Devisenverkehr im Inland erlassen werden, um die Angstkäufe fremder Geldsorten zu verhindern. Auch von dem Plan, den Geldumlauf durch die Ausgabe von Rentenmarkscheinen zu vermehren, dürfte Abstand genommen werden. Die Regierung glaubt jetzt, mit normalen Mitteln die Geldknappheit überwinden zu können.

Generalmoratorium?

In den Newyorker Bankkreisen ist man darauf vorbereitet, da man an eine überraschende Wendung in der deutschen Krise nicht glaubt, daß Deutschland in den nächsten Tagen ein Generalmoratorium erlassen wird, das ganz Zentraleuropa erfassen dürfte.

Die Forderungen Frankreichs

Der Londoner „Daily Herald“ ist der Meinung, Deutschland werde sich bereit finden, den durch den Versailler Vertrag gerechtfertigten Bau von zwei Ersatzkreuzern und den Zollunionsplan zurückzustellen. Frankreich gebe sich damit aber nicht mehr zufrieden, es verlange die vollständige Aufgabe aller Kreuzerbauten, das entgeltliche Falllassen des Zollunionsprojektes, Auflösung aller halb-militärischen Verbände darunter des „Stahlhelm“ (Bundes der Frontsoldaten) und die Abgabe einer Erklärung, alle jetzige Ostgrenze als endgültig anzusehen und die

Ansprüche auf Oberschlesien und den polnischen Korridor aufzugeben. Die „Times“ führen aus, daß die Erfüllung der politischen Forderungen Frankreichs unbedingt zu einem Sturz der Regierung Brüning führen müsse. Keine Nachfolgeregierung werde den Wünschen Frankreichs geneigter sein. Auch die „Morning Post“ weist auf die Gefahr hin, die einem in Rücktritt Brünings liege. Er käme nur auf dem Umweg über Hitler den Kommunisten und Mostau zugute. Wie das Berliner Hitlerorgan „Der Angriff“ mitteilt, fordere Frankreich auch die Auflösung der nationalsozialistischen Partei und die Ausweisung ihres Führers Hitler aus Deutschland.

Selbsthilfe Deutschlands

Nach den fast ununterbrochenen Verhandlungen in den letzten Tagen hat die deutsche Regierung in der am 14. Juli bis spät in die Nacht andauernden Sitzung, an der außer dem Präsidenten der Reichsbank Dr. Luther und dem früheren Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht auch andere führende Vertreter der deutschen Wirtschaft teilnahmen, entschieden, daß man nicht mehr auf die Hilfe des Auslands warten könne, sondern daß Deutschland versuchen werde, aus eigener Kraft die schwere Krise zu überwinden. Um die Kapitalsflucht zu verhindern, wird der Devisenverkehr unter Leitung von Dr. Schacht als Devisenkommisariat vollkommen zentralisiert werden. Devisen werden ausschließlich zur Deckung jener ausländischen Forderungen abgegeben, deren Bezahlung im öffentlichen Interesse notwendig erscheint. Ferner will die Regierung mit einer Notverordnung die Gehälter und Löhne um 30% herabsetzen, im gleichen Verhältnis aber auch die Preise der Lebensbedarfsartikel.

Henderson vermittelt

Die Londoner „Morning Post“ schreibt, daß der in Paris weilende englische Außenminister Henderson ein für Frankreich und Deutschland annehmbares Kompromißvorschlag vorbringe. Ohne ein deutsch-französisches Einverständnis gebe es keine Anleihe. Das Haupthindernis bestehe gegenwärtig darin, daß Deutschland die politischen Forderungen Frankreichs glatt ablehne. Die gleichzeitige Anwesenheit des amerikanischen Außenministers Stimson in Paris lasse die Hoffnung zu, daß es in elfter Stunde zu einer Lösung kommen werde.

Brüning und Curtius nach Paris eingeladen

Den Außenministern Englands und Amerikas, Henderson und Stimson, ist es bei ihrer Vermittlungstätigkeit gelungen, die französische Regierung zu veranlassen, daß sie den deutschen Reichsanzler Dr. Brüning und Außenminister Dr. Curtius einlud, sofort nach Paris zu kommen. Die deutschen Staatsmänner treffen Samstag früh mittelfst Flugzeuges in Paris ein. Der englische Außenminister Henderson bemüht sich, eine Kompromißformel zu finden, die es ermöglichen sollte, die politischen Forderungen Frankreichs zu befriedigen, ohne daß durch deren Annahme Deutschland einen Prestigeverlust erleidet. Man betrachtet allgemein die Einladung der deutschen Minister nach Paris als Erleichterung der Lage und hofft, daß die deutsche Finanzkrise rasch gelöst werden wird. Als besonders wichtig erscheint der Umstand, daß nach langen Jahren die Vereinigten Staaten wieder offiziell bei Verhandlungen mitarbeiten, die in erster Linie Europa interessieren. Präsident Hoover gab eine Erklärung ab, in der er die deutsche Wirtschaft als gesund bezeichnete, weshalb man dem deutschen Volk ohne übermäßiges Risiko Kredite gewähren könne. Auch die italienische Presse ist der Ansicht, daß die Krise ihren tiefsten Punkt schon überschritten habe, und beurteilt mit größtem Optimismus die finanzielle und wirtschaftliche Lage in Deutschland.

Auswirkungen der deutschen Krise auf andere Staaten

Die deutsche Finanzkrise hat recht bald auch auf andere Staaten ihren Einfluß ausgeübt. Die ungarischen Banken wurden zeitweilig gesperrt, das gleiche geschah in Danzig, zwei lettische Banken sperrten ihre Schalter, die Pariser Börse wies am 15. Juli große Verluste aus. Es herrschte die größte Panik, die in den letzten Jahren verzeichnet wurde. Bankaktien verloren an Wert bis 20%, einige Papiere büßten sogar bis 40% ihres Wertes ein. Sogar das englische Pfund ist dieser Tage zum erstenmal seit der Einführung des Goldstandards gefallen.

line und Kaiser Alexander I. von Rußland, am 31. Dezember 1822 König Ferdinand beider Sizilien und im Jahre 1783 auch Kaiser Josef II.

Bei der Erbauung des Roman Bachner'schen Hauses in der Gassenfront wurde der größte Teil des Hirschen-Gasthofes abgetragen, dies geschah Ende der Sechziger Jahre. Im rückwärtigen Teile des Bachner'schen Hauses, von diesem vollständig verdeckt und den meisten Bewohnern nicht mehr bekannt, ist noch ein kleiner Gebäudeteil des ehemaligen „Hirschen“, ein Stück Maribors aus vergangenen Tagen, zu sehen. Diese restlichen Baulichkeiten werden jetzt als Lagerräume verwendet.

Das gegenüberliegende Haus Nr. 6 (Buchdruckerei) wurde nach einer über den ganzen langen steinernen Torbogen laufenden, in durchwegs großen lateinischen Buchstaben gemeißelten Aufschrift von einem gewissen Urban (Urban) Munnich im Jahre 1609 erbaut. Sie enthält auch eine Angabe über die Herkunft des Erbauers (Schlesier) und lautet:

„Urban Munnich bin ich genannt, in hohen teutschen Landen wolbekannt, in der Schlesiger Mitt geboren, zu Marburg hab ich mein Behausung ertorn, daselb zu bleiben bis in mein Tot, dazu helfe mir der ewige Gott. 1609“.

Wer aber der in „hohen teutschen Landen wolbekannt“ Urban Munnich eigentlich gewesen, darüber fehlt leider jeder nähere Aufschluß.

Aus Stadt und Land

Enteignung der Waldgroßbesitze im Draubanat. Im Sinne des Gesetzes über die Liquidierung der Agrarreform werden im Draubanat bekanntlich alle Waldgroßbesitze enteignet werden, die mit allen ihren Teilen ein Flächenmaß von 1000 ha überschreiten. Das Recht, sich um die Zuteilung des enteigneten Waldbesitzes zu bewerben haben: 1. Gemeinden und Wirtschaftsausschüsse für einzelne Teile der Gemeinden, 2. Die Berechtigten eines gemeinsamen Besitzes in den Gemeinden und Dörfern (Kommunionen), 3. Alle Genossenschaften, besonders landwirtschaftliche, Viehzucht- und Weidengenossenschaften. Einzelpersonen haben nicht das Recht, um die Zuteilung von Wäldern und Weiden zu bitten. Die angeführten Agrarinteressenten müssen ihre Gesuche bis zum 26. Juli im Wege der Banalverwaltung an das Ackerbauministerium einsenden. Einer Aufstellung des Jugoslawischen Bauernverbandes in Ljubljana, die am 15. Juli im Ljubljanaer „Slovenec“ veröffentlicht wurde, entnehmen wir nachfolgende Daten, welche zeigen, wer im Draubanat für die Enteignung von Waldbesitz in Betracht kommt: Im politischen Bezirk **Kočevje**: der Fürstl. Auersperg'sche Großgrundbesitz, der zusammen 22.576 ha Wald besitzt, hievon im Bezirk Kočevje 12.779 ha, im Bezirk Novo mesto 9414 ha und im Bezirk Litija 106 ha; der Großgrundbesitz Ing. Anton Rudež mit 1567 ha Wald; die Trifailer Kohlenwerksgesellschaft mit zusammen 1099 ha, hievon im Bezirk Kočevje 687 ha; Oskar Kosler mit zusammen 1060 ha, hievon im Bezirk Kočevje 974 ha. Im Bezirk **Novo mesto**: Fürstl. Auersperg'scher Großgrundbesitz mit 9414 ha Wald; „Una“, Vereinigte kroatische Banten, mit 1165 ha Wald. Im Bezirk **Litija**: Fürstl. Auersperg'scher Besitz mit 106 ha Wald; Fürst Hugo Windischgrätz mit 1989 ha Wald; Trifailer Kohlenwerksgesellschaft mit zusammen 1099 ha Wald, hievon im Bezirk Litija 412 ha. Im Bezirk **Kranj**: Dr. Karl Baron Born mit 3820 ha; „Jezersto“ A. G. mit 2099 ha; Franz Dolenc mit 1306 ha; Franz Heinricher mit 1113 ha. Im Bezirk **Kamnik**: Bürgerschaftskorporation von Kamnik mit 3018 ha. Im Bezirk **Logatec**: Graf Herward Auersperg'sche Erben mit zusammen 2542 ha, hievon im Bezirk Logatec 310 ha; Fürst Hermann Schönburg-Waldenburg mit 1892 ha; Fürst Hugo Windischgrätz mit 1537 ha. Im Bezirk **Ljubljana**: Graf Herward Auersperg'sche Erben mit zusammen 2542 ha, hievon im Bezirk Ljubljana 943 ha; Oskar Kosler mit zusammen 1060 ha, hievon im Bezirk Ljubljana 30 ha. Im Bezirk **Arško**: Andreas Jakl mit 2297 ha, Graf Ferdinand Attems mit zusammen 1436 ha, hievon im Bezirk Arško 144 ha. Im Bezirk **Kadovljica**: Krainische Industrie-Gesellschaft mit 1218 ha. Im Bereich des **Mariborer Inspektorats** des Draubanats kommen nach der gleichen Quelle in Betracht nachfolgenden Waldgroßbesitze; Graf Attems in Slov. Bistrica, Brejce, Podietek; Graf Josef Herberstein in Ptuj mit 1107 ha; Heinrich und Irene Falter in Jurkloster mit 1455 ha; Rudolf Hošek in Planina mit 1380 ha; Ing. Milan Lenarčič in Ribnica na Pohorju mit 1158 ha; Artur Berger in Milinje mit 2677 ha; Prinz Alfons Windischgrätz in Rogatec mit 2519 ha; Graf Zabeo in Fala mit 4198 ha; Graf Ladislaus Szapary in Murska Sobota mit 1127 ha; Fürst Nikolaus Esterhazy in Dolnja Lenava mit 3756 ha; Graf Zichy in Beltinci mit 1241 ha; Graf Thurn-Balvassina in Ravne, Guštanj, Slovenigradec und Bitanje; Graf Thurn-Douglas in Ravne, Guštanj; Fürst Hugo Windischgrätz in Konjice, Oplotnica und Bizjelsko; Anton Robi in Breg-Kozje. Die angeführten Zahlen der Hektare bezeichnen den gesamten Waldbesitz der genannten Großgrundbesitzer; hievon kommt alles für die Aufteilung in Betracht, was über 1000 ha hinausreicht, auch wenn kleinere Teile des Besitzes räumlich entfernt von einander liegen. Was einem bei der Betrachtung dieser Angelegenheit vor allem auch auffallen muß, ist ihre unmittelbare Folge, nämlich die Auflösung von so und sovielen privaten Forstverwaltungen, deren altbewährte Einrichtungen jedenfalls verschwinden werden. Was mit den zahllosen Forstangelegungen und den Pensionisten der bisherigen Forstverwaltungen geschehen wird, ist kaum abzusehen, denn daß sie von den mit einzelnen Waldstücken betrauten Gemeinden in den Dienst übernommen werden könnten, ist mehr als zweifel-

haft. Mit dem so lebenskräftigen Stande der Forstmänner im bisherigen Sinne wird nach der Durchführung dieses Gesetzes wohl für allemal Schluß sein müssen.

Waldbrände bei Zagreb. In dem der Stadt vorgelagerten Eljemen-Gebirge brachen am 15. Juli infolge der Gluthitze der letzten Tage drei große Waldbrände aus. Es standen über 25.000 Joch Wald in Flammen. Der Schaden beträgt über eine Million Din.

Den heißesten Tag seit 70 Jahren erlebte die Stadt Zagreb am vorigen Dienstag. Die dortige Wetterbeobachtungsstation verzeichnete im Schatten 37° Celsius, in der Sonne 50°.

Absturz im Triglavgebiet. Am 14. Juli stürzte im Triglavgebiet der 21-jährige Goldarbeitergehilfe Michael Weber aus Novisad in einen 40 Meter tiefen Graben und blieb tot liegen. Seine Leiche wurde am 15. Juli geborgen.

Erzbischof Söderblom †. In Upsala ist der schwedische evangelische Erzbischof Söderblom im Alter von 65 Jahren gestorben. Der Verstorbene spielte in der Bewegung der Friedensarbeit der christlichen Kirchen eine leitende Rolle. Auch die nationalen Minderheiten sind ihm zu großem Dank verpflichtet. Im Jahre 1930 erhielt er den Nobelpriestpreis.

„Graf Zeppelin“ vor der Abfahrt in die Arktis. Der Start des „Grafen Zeppelin“ wird, wie nunmehr so gut wie feststeht, am 25. Juli in Berlin-Staaken erfolgen. Die Leitung der Expedition hat Dr. Edener übernommen, die wissenschaftliche Leitung liegt in den Händen des Dr. Samoilowitsch, des berühmten russischen Arktisforschers. Bevor die letzten Startvorbereitungen getroffen werden, wird das Luftschiff zur Erprobung der Motoren noch einen Flug nach der englischen Hauptstadt unternehmen und dabei auch auf dem Londoner Flughafen landen. Nach einer anschließenden Fahrt über England wird das Schiff in seinen Heimathafen zurückkehren und dort für die große Fahrt nach Norden startklar gemacht werden. Es handelt sich dabei zum Unterschied zu der verunglückten Nobile-Expedition, die noch allgemein in trauriger Erinnerung ist, um eine Forschungsfahrt zu rein wissenschaftlichen Zwecken, die seit Jahren von der Aero-Arktischen Gesellschaft geplant wurde. Diese Zielsetzung gibt der Expedition ein besonderes Gepräge. Die Fahrt ist dadurch ausgezeichnet, daß die arktische Forschungsarbeit unter der wissenschaftlichen Oberleitung des berühmten Arktisforschers Prof. Samoilowitsch stehen und unter engster Anlehnung an die Fahrt des russischen Eisbrechers „Malygin“ vor sich gehen wird. Alle nationalen und sportlichen Interessen werden vor den wissenschaftlichen Zielen in den Hintergrund treten. Zum ersten Male in der Geschichte der Polarforschung wird eine wissenschaftliche Expedition mit den neuesten Errungenschaften der Technik ausgestattet sein. Diese technischen Mittel werden es möglich machen, in der für arktische Verhältnisse unglaublich kurzen Zeit von etwa sechs Tagen Ergebnisse heimzubringen, zu deren Sammlung man bei den alten Methoden Monate und Jahre unter erheblicher größerer Gefahren brauchte. Das Ziel dieser Fahrt wird die Sammlung physikalischer, geographischer und navigatorischer Beobachtungen sein. Ferner wird man während des Zeppelin-Fluges sorgsam nach den Resten der verunglückten Nobile-Expedition forschen, die mit der Ballonhülle abgetrieben wurden. Das Luftschiff wird sich sofort nach dem Start in Staaken nach Leningrad begeben. Die weitere Fahrt wird dann so verlaufen, daß man sich an keine feste Route bindet, sondern den Weg nach Maßgabe der herrschenden Witterungsbedingungen einschlägt. Der Flug wird jedenfalls in nördlicher Richtung entlang der sich weit in arktisches Gebiet vorstreckenden Insel Nowaja Zemlja und von dort in der Richtung nach der Wieje-Insel erfolgen. Hier wird die eigentliche Forschungsarbeit einsetzen. Der Zeppelin wird in erster Linie das noch völlig unbekannte „Nordland“ erkunden. Im Verlaufe dieser Forschungsfahrt ist ein Zusammentreffen mit dem russischen Eisbrecher „Malygin“ vorgesehen, der bereits in den nächsten Tagen seine Fahrt nach dem Polarmeere antritt. Falls das Zusammentreffen unter günstigen Bedingungen gelingt, wird man einige Versuche anstellen, die in der Geschichte der Polarfahrt einzig dastehen. Zunächst soll einmal bei der Begegnung Post ausgetauscht werden. Dann wird man versuchen, einen Passagier vom „Malygin“ mit Hilfe eines herabgelassenen Korbes aufzunehmen, oder umgekehrt. Man will durch diesen Austausch eine gegenseitige Unterstützung in der wissenschaftlichen und nautischen Arbeit in die Wege leiten. Die Zusammenarbeit wird in

der Weise vor sich gehen, daß das Luftschiff dem Eisbrecher funktentelegraphisch Angaben über die Eisverhältnisse übermittelt, die es ja unter sehr günstigen Bedingungen beobachten kann. Andererseits wird der Eisbrecher dem Luftschiff auf demselben Wege Angaben über die Wetterlage zukommen lassen. Nach der Begegnung mit dem Eisbrecher wird man versuchen, einen der auf der Insel Kamenev stationierten Forscher an Bord des Luftschiffes zu holen. In geographischer Hinsicht sind einige von der arktisch interessierten Welt mit höchster Spannung erwartete Forschungen in Aussicht genommen. So befindet sich nördlich der sibirischen Küste zwischen dem „Nordland“ und den neu-sibirischen Inseln ein bisher unerforschtes arktischer Bezirk, das sagenhafte Sannikow-Land. Es soll angeblich von dem Jäger Sannikow vor hundert Jahren gesehen worden sein. Einige Forscher unterstützten den Bericht über das Sannikow-Land mit großer Entschiedenheit, andere dagegen stellen die Möglichkeit seiner Existenz in Abrede. Es ist nun die Aufgabe des Luftschiffes, Aufschluß darüber zu geben, ob dieses Land wirklich existiert. Auch in anderen Gebieten sind Ueberraschungen zu erwarten. Sollten die wissenschaftlichen Ergebnisse der Fahrt zufriedenstellen, woran der Leiter Prof. Samoilowitsch nicht zweifelt, so werden in kurzen Abständen systematisch weitere Flüge in die Arktis unternommen werden. Ebenso halten die Teilnehmer der Fahrt das Gefahrenrisiko für äußerst gering. Befürchtungen in Hinblick auf den unglücklichen Ausgang der Nobile-Expedition halten sie für nicht begründet. Die Gefahr einer Eisbelastung der Luftschiffhülle hält Dr. Edener nicht für gegeben, da im Juli in der Arktis die Temperatur kaum unter den Nullpunkt sinkt. Sollten wider Erwarten in dieser Beziehung ungünstige Verhältnisse auftreten, so glaubt ihnen Dr. Edener durch geschicktes Navigieren entgegenzutreten zu können. Auf alle Fälle führt das Luftschiff eine vollständige Polarausrüstung an Bord, so daß die Besatzung im Falle einer ungewollten Landung imstande ist, sich längere Zeit in der Arktis aufzuhalten.

An der Fahrt des deutschen Luftschiffes „Graf Zeppelin“ zum Nordpol werden 46 Personen teilnehmen, darunter auch der Begleiter Amundsen, der Amerikaner Ellsworth, und der italienische General Nobile. Am 22. Juli wird das Luftschiff einen längeren Probeflug mit allen Teilnehmern unternehmen, die bei dieser Gelegenheit die mitgenommenen wissenschaftlichen Instrumente prüfen werden.

Ozeanüberfliegung durch ungarische Flieger. Die ungarischen Flieger Magyar und Endres haben den Ozean, von Newyork kommend, in 15 Stunden 15 Minuten überflogen. Sie landeten am 16. Juli in der Nähe von Budapest. Die Flieger wurden von der Bevölkerung und der Regierung enthusiastisch empfangen.

Die französischen Flieger Le Brix und Moret, die nach Tokio fliegen wollten, sind 500 km westlich von Irkutsk (in Sibirien) abgestürzt. Die Flieger und der Mechaniker konnten sich mit Fallschirmen retten, das Flugzeug ist zertrümmert.

Die deutschen Sommergäste in Jugoslawien in der Enge. Infolge der Lage in Deutschland ergaben sich Störungen bei Annahme von Markbeträgen deutscher Touristen seitens jugoslawischer Banten. Auch Desterreich und Ungarn waren vorübergehend in ähnlicher Lage. Der jugoslawische Hotelierverband und der Fremdenverkehrsverband haben telegraphisch die Intervention der Regierung angerufen. Vorge schlagen wird, den Touristen die kostenfreie Heimfahrt zu ermöglichen. Die Hoteliers gehen den Sommergästen dadurch an die Hand, daß sie ihnen Kredit einräumen. Die Nationalbank wurde ersucht, sie möge die Filialen des „Putnik“ ermächtigen, ausländischen Touristen deutsches, österreichisches und ungarisches Geld in größeren Beträgen zu wechseln.

Die Vorbereitungen zur Hochzeit der Prinzessin Aleana. Aus Bukarest wird gemeldet: Zur bevorstehenden Hochzeit der Prinzessin Aleana mit dem Erzherzog Anton von Habsburg werden folgende Einzelheiten bekannt: Das Hochzeitskleid der Prinzessin wird aus Crepe de Satin verfertigt sein. Die Schleppe wird mit Silber bestickt sein und der Schleier aus silbernem Tüll gewoben werden. Die Schleppe wird von den Delegierten des Verbandes junger Mädchen, der amerikanischen YMCA, getragen werden, welcher Verband in Rumänien von der Prinzessin begründet wurde. Donnerstag wird die Prinzessin in Bukarest eintreffen, um die letzten Vorbereitungen zur Hochzeit zu treffen. Zur

Hochzeit wird die Prinzessin von ihrem Bräutigam Anton v. Habsburg eine wertvolle Brosche und einen Ring aus dem Familienschmuck des Bräutigams erhalten. Vom König Karol und dem Prinzen Friedrich von Hohenzollern erhält die Prinzessin das Schloß Achberg in Süddeutschland zum Geschenk, wo die Neuvermählten sich später niederlassen werden. Die jugoslawische Königin Maria macht der Prinzessin die ganze Ausstattung zum Geschenke. Der „Cuvantul“ meldet, daß die fremden Gäste, die zur Hochzeit eingeladen werden, schon Ende dieser Woche eintreffen werden. Die Familie des Erzherzogs Anton wird Samstag eintreffen und am kommenden Montag die Mitglieder der Hohenzollernfamilie. Sie werden im königlichen Palais Peleş in Sinaia untergebracht werden. Der jugoslawische König Alexander und die Königin Maria treffen am 22. d. M. in Bukarest ein. Man erwartet, daß König Alexander die Parade des seinen Namen führenden Schützenregimentes abnehmen wird. Die Königin Maria dürfte sich in Bukarest eine Woche lang aufhalten.

Südtiroler Flüchtlingstragödie. Am 10. Juli wurde der ehemalige Südtiroler Abgeordnete und Meraner Rechtsanwalt Dr. Josef Luchner am Hochjoch tot aufgefunden. Dr. Luchner hatte das Joch, vom Schnalstale kommend, heimlich überschritten und wurde vom Wirt des Hochjoch-Hospizes beobachtet, wie er an der Hütte vorbeiging. Er dürfte einem Herzschlag erlegen sein; er hatte seine Ausweispapiere und ca. 300 Lire bei sich. Mit Dr. Luchner verliert Südtirol eine Persönlichkeit, die ihr Leben in den Dienst der Sache der Heimat gestellt hatte. Als im Herbst 1918 der Tiroler Nationalrat gebildet wurde, wurde Dr. Luchner in diese Körperschaft berufen. Ebenso wirkte er als Vertreter Südtirols in der konstituierenden österreichischen Nationalversammlung, der er bis zu jener denkwürdigen Sitzung angehörte, in welcher die Südtiroler Abgeordneten infolge der Abtrennung ihrer Heimat Abschied nehmen mußten. Auch Dr. Luchner schied damals aus dem Tiroler Landtag aus. In den letzten Jahren haben die tiefbedauerlichen Zustände in Südtirol seit der faschistischen Herrschaft auf das Gemüt des Verstorbenen zermürbend eingewirkt. Dr. Luchner, der seine Heimat über alles liebte, konnte sich lange nicht entschließen, diese zu verlassen, trotzdem die Praxis als Rechtsanwalt infolge der neuen Verhältnisse immer mehr zu wünschen übrig ließ. Schließlich wollte er doch dem ungewissen Schicksal entgehen und sich außerhalb Südtirols eine neue Heimat suchen. Doch gaben die Italiener ihm keine Ausreiseerlaubnis und so hatte Dr. Luchner den heimlichen Marsch über die Grenze angetreten. Die Aufregungen der letzten Monate und die Strapazen des Weges waren für ihn zuviel. Bald nach dem er den Fuß auf freies Gebiet gesetzt hatte, machte ein Herzschlag seinem Leben ein Ende. Südtirol betrauert in ihm einen seiner mutigsten Vorkämpfer.

42-jähriger Vater. Dieser Tage wurde in Paris ein Schuster namens Bayer verhaftet, weil er den Staat auf originelle Weise beschwindelt hatte. Als er bei der Geburt seines Kindes die von der Sozialversicherung ausgelegte Geldsumme erhielt, fählte er 100 Geburtsanmeldeformulare und füllte von diesen nach und nach 42 aus. Anstandslos wurde ihm jedes Mal das Geld ausbezahlt. So erhielt er für seine 42-jährige Vaterschaft im Lauf von drei Monaten rund 60.000 Francs. Endlich fiel dem Kassier die ungewöhnlich große Zahl von Kindern auf, die der Schuster angeblich hatte. Es wurde eine Untersuchung eingeleitet und der schlaue Schuster wird sich wegen Betrugs vor Gericht zu verantworten haben.

Enorme Hitze schadet, wenn man ohne leichter Kopfbedeckung geht, deswegen besichtigen Sie die beim Kaufmann Drago Cerlini, Glavni trg, ausgestellten leichten und modernen Damenhüte, welche dortselbst zu Din 60.— per Stück zu haben sind.

980 Loopings der Miß Ingalls. In Oklahoma City brach die amerikanische Fliegerin ihren eigenen Loopingrekord von 636 indem sie 980 ausführte — wohlverstanden ohne Pause oder Unterbrechung. Sie will den Weltrekord auch für die nächsten 10 Jahre halten.

Wohlbeliebte Menschen können durch gewissenhaften Gebrauch des natürlichen „Franz-Josef“ Bitterwassers ausgiebigen Stuhlfgang ohne Anstrengung erzielen. Zahlreiche fachärztliche Berichte bezeugen, daß auch Nieren- und Gichtleidende, Rheumatischer, Stein- und Zuckerkanke mit der Wirkung des Franz-Josef-Wassers sehr zufrieden sind. Das Franz-Josef-Bitterwasser ist in Apotheken, Drogerien und Spezialhandlungen erhältlich.

Celje

Der Männergesangsverein in Celje bringt allen seinen geehrten Gönnern und Freunden als Voranzeige zur geneigten Kenntnis, daß er statt einer Sommerliedertafel diesmal ein „Luftiges Wochenend“ am Samstag, dem 1. August l. J., im Garten und Saale des Hotel Sloborne veranstaltet, zu welchem ein eigener Vergnügungsausschuß bereits die nötigen Vorarbeiten trifft. Außer einem Konzerte des verstärkten Hausorchesters mit durchwegs heiterem Programme werden auch heitere Vorträge und verschiedene andere Belustigungen für eine fröhliche Stimmung Sorge tragen, deren Einzelheiten in den nächsten Blattfolgen noch mitgeteilt werden. Gleichzeitig bittet die Vereinsleitung heute schon zur Kenntnis nehmen zu wollen, daß keine separaten Einladungen ausgegeben werden und jeder Freund einiger heiterer Stunden herzlich willkommen ist.

Promotion. Herr cand. med. Karl Herzmann, Sohn des beliebten hiesigen Arztes Herrn Dr. J. Herzmann, wurde am 18. Juli an der Universität in Innsbruck zum Doktor der gesamten Heilkunde promoviert.

Zur feierlichen Eröffnung des Gewerbeheimes verlaufsart der Stadtmagistrat: Am Sonntag, dem 19. Juli, um 9 Uhr vormittags findet die feierliche Eröffnung des Gewerbeheimes in Celje unter dem Protektorat des Herrn Banus des Draubanats Dr. Drago Marusić statt. Die Stadtgemeinde wird bei dieser Gelegenheit ihre Gebäude mit Fahnen schmücken und fordert auch alle Hausbesitzer der Stadt Celje auf, an diesem Tag auf ihren Häusern Staatsfahnen auszuhängen.

Die Handwerksmeister von Celje und Umgebung werden von der Leitung der gewerblichen Fortbildungsschule und vom Gewerbeverein in Celje ersucht, ihre Lehrlinge und Lehrlingmädchen am Sonntag, dem 19. Juli, um 7 Uhr 30 früh auf den Hof der städtischen Volksschule zu schicken, von wo sie in Begleitung des Lehrkörpers zur feierlichen Eröffnung des neuen Gewerbeheimes abmarschieren werden.

Evangelische Gemeinde. Sonntag, den 19. Juli, findet der Gemeindegottesdienst um 10 Uhr in der Christuskirche statt.

Todesfall. Am vergangenen Dienstag ist in Celje der Oberveterinarrat und Hausbesitzer Herr Karl Lazic im Alter von 81 Jahren gestorben. Der alte Herr erfreute sich in der ganzen Stadt des besten Ansehens. Den Angehörigen unser herzlichstes Beileid!

Die Rettungsabteilung der Freiwilligen Feuerwehr macht abermals darauf aufmerksam, daß ihr Rettungsauto die Ueberführung von Infektionskranken nicht übernimmt. Wenn ein solcher Kranker zu überführen ist, soll derjenige, der das Rettungsauto anruft, besonders wenn dies telefonisch geschieht, immer sogleich mitteilen, daß es sich um einen Infektionskranken handelt. Für solche Fälle ist im Gesundheitsheim ein besonderes Auto vorhanden, dessen Abfahrt dann die Rettungsabteilung veranlassen kann.

Französische Auszeichnung eines hiesigen Sotols. Der französische Präsident Doumer zeichnete anlässlich der internationalen Wettbewerbe um die Weltmeisterschaft im Turnen, die dieser Tage in Paris ausgetragen wurden, den jugoslawischen internationalen Schiedsrichter und Mitglied der Zentralverwaltung des Sotol des Königreiches Jugoslawien Herrn Josef Smernik aus Celje mit dem Orden der Ehrenlegion aus. Die jugoslawischen Sotoln Primožiti und Stuteli (Ljubljana) besetzten bei dem genannten Wettbewerb den 9. und 10. Platz. Erster war der Finne Savoseinen mit 185 Punkten, dem aber dann infolge tschechischen Einspruchs der Tscheche Hudec mit 183 Punkten vorgezogen wurde.

Sommerfest der Freiwilligen Feuerwehr der Glasfabrik in Hrastrnit. Am Sonntag, dem 2. August 1931, findet mit dem Beginn um 15 Uhr in den Gasträumen des Herrn B. Dimitrović in Hrastrnit ein Sommerfest der Frw. Feuerwehr der Glasfabrik Hrastrnit, verbunden mit Tombola, statt. Unter den zahlreichen wertvollen Tombolabeksten befinden sich u. a. ein fabriksneues Motorrad, ein Herren- oder Damensahrrad, eine komplette Schlafzimmer- und Kücheneinrichtung, ein prachtvolles geschliffenes Kristallglasservice. Die Veranstaltungen der Glasfabrikfeuerwehr in Hrastrnit

In jedem Hause notwendig!
Auf der ganzen Welt patentiert!

„SPARKLET“

Apparat zur Erzeugung von **Sodawasser!**

Sodawasser, dieses erfrischende Getränk, kann sich jedermann mit geringsten Kosten sofort mit dem englischen **Sparklet-Apparat** herstellen. Flaschen und Kapseln mit garantiert reiner Kohlensäure in der Eisengrosshandlung **D. RAKUSCH in CELJE**. Die leeren Kapseln können jederzeit gegen volle umgetauscht werden.



haben sich bereits einen so guten Ruf erworben, daß gewiß auch diesmal viele auswärtige Gäste das Sommerfest besuchen werden.

Ein wohltätiger, ersehnter Regen rauschte in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag gegen 1/3 Uhr früh ungefähr eine Stunde lang auf die ausgedörrte Erde hernieder. Auch am Donnerstag vormittags regnete es noch ein wenig, so daß die Luft nach der tropischen Hitze der letzten Tage eine angenehme Abkühlung erfuhr. Freilich war der Regen nach dieser Dürre nicht ausweichend, aber man muß auch für ihn schon dankbar sein, die ärgsten Folgen hat er doch abgewendet.

Tödlicher Sprung aus dem Spitalfenster. Am Mittwoch sprang der Student Mirko Bunc aus Studenci bei Maribor, Schüler der Lehrerbildungsanstalt, welcher als Kranker in der medizinischen Abteilung des hiesigen Krankenhauses in Pflege war, in plötzlicher Geistesverwirrung aus einem Fenster des ersten Stockes in den Garten hinunter, wobei er sich tödlich verletzte. Als das Personal zur Unglücksstelle geeilt war, war er bereits tot.

Freiwillige Feuerwehr Celje. Telefon 99. Den Wochendienst übernimmt am 18. Juli der 1. Zug. Kommandant: Berna Emmerich.

Maribor

Das Urteil im Fleischhauerprozeß. Bekanntlich fanden in der letzten Zeit in mehreren Städten Sloweniens Prozesse im Sinne des Gesetzes über die Bekämpfung der Teuerung statt, die aber in einigen Fällen zu vollen Freisprüchen führten. Diese Prozesse sind ein Auswuchs der allgemeinen Wirtschaftskrise, wobei im Falle der Anklagen vor allem der Umstand in Betracht gezogen wird, daß die bezüglichen Gewerbetreibenden das Rohmaterial zu niedrigem Marktpreis einkaufen, ihre fertige Ware aber scheinbar unverhältnismäßig höher verkaufen. Freilich ist für den wirtschaftlich Eingeweihten dabei zu berücksichtigen, daß der Konsum infolge der Wirtschaftskrise erheblich nachgelassen hat, die Regiekosten jedoch gleich hoch blieben; ferner sind die Steuerlasten und alle sonstigen Abgaben trotz der allgemeinen Verbilligung nicht kleiner geworden, sondern durchwegs bedeutend gestiegen, so daß die Gewerbetreibenden diese Lasten aus ihrem verkleinerten Umsatz herausholen müssen. Dies ist als die eigentliche Ursache für den Abstand zwischen den Einkaufspreisen und Verkaufspreisen der Fleischhauer anzusehen. Dieser Tage fand in Maribor ein Prozeß gegen hiesige Fleischhauer statt, dessen Urteil am Donnerstag um 5 Uhr nachmittags vom Richter Herrn Levšit verlaufsart wurde. Darnach wurden 9 Angeschuldete freigesprochen, 32 aber verurteilt. Freigesprochen wurden: Rosa Delfić, Stefan Dobavić, Franz Hohnjec, Josef Kirbiš, Friedrich Reismann, Blasius Sardinsek, Franz Smode, Franz Stibil und Anton Verbövel. Verurteilt wurden: Franz Bach zu 15 Tagen Arrest und 750 Din Geldstrafe; Johann Benzil sen. zu 8 Tagen Arrest und 400 Din; Johann Benzil jun. zu 8 Tagen Arrest und 400 Din; Franz Borsic zu 15 Tagen Arrest und 750 Din; Bartholomäus Sigler zu 8 Tagen Arrest und 400 Din; Franz Šilpic zu 25 Tagen Arrest, 1250 Din Geldstrafe und Entziehung des Gewerbes für zwei Monate; Blasius Štelmann zu 8 Tagen Arrest und 400 Din; Alois Šticek zu 15 Tagen Arrest und 750 Din; Franz Tramberger zu 8 Tagen Arrest und 400 Din; Johann Tab zu 15 Tagen

Arrest und 950 Din; Josef Leyrer zu 8 Tagen und 750 Din; Johann Lipovšek zu 8 Tagen und 400 Din; Aug. Dobnik zu 8 Tagen und 400 Din; Josef Blahuta zu 25 Tagen und 1250 Din; Josef Bogacnik zu 15 Tagen und 750 Din; Joh. Polanec zu 8 Tagen und 400 Din; Otto Polegey zu 8 Tagen und 400 Din; Anton Rodi zu 8 Tagen und 400 Din; Franz Romich zu 8 Tagen und 400 Din; Leonhard Smrekar zu 15 Tagen und 750 Din; Rudolf Sollak zu 8 Tagen und 400 Din; Franz Sunto zu 8 Tagen und 400 Din; Franz Versic zu 8 Tagen und 400 Din; Viktor Bisher zu 15 Tagen und 450 Din; Ludwig Blahovic zu 15 Tagen und 450 Din; Karl Weixel zu 8 Tagen und 400 Din; Friedrich Wutte zu 8 Tagen und 400; Martin Zalokar zu 15 Tagen und 750 Din; J. Zolaly zu 8 Tagen und 400 Din; Franz Zolaly zu 25 Tagen Arrest und 1250 Din Geldstrafe. Die Kosten des Strafverfahrens tragen die Verurteilten gemeinsam.

Promotion. Herr Walter Einicher aus Mata wurde am 14. Juli an der Universität Graz zum Doktor der Rechts- und Staatswissenschaften promoviert.

Neue Ingenieure. Der Verband deutscher Hochschüler in Maribor teilt mit, daß seine Mitglieder Herr cand. ing. A. Leonhard und Herr cand. ing. H. W. Sieberer die II. Staatsprüfung an der Technischen Hochschule zu Graz abgelegt und die Hochschule als Ingenieure verlassen haben.

Veränderung im Polizeidienste. Herr Polizeirat Gustav Pus ist bereits nach Celje abgereist, wo er der dortigen Polizei als Chef vorstehen wird. Oberkommissär Zetkovic wird bis zum 1. August diese Stelle einnehmen, an welchem Tage Herr Oberpolizeirat Alois Gerzinič in Maribor eintreffen wird, um die Stelle des Chefs der hiesigen Polizei anzutreten.

„Rapid“ siegt in Graz. Unser Sportklub „Rapid“ bewies neuerlich seine gegenwärtige gute Form, die sich schon beim Kapfenberger Gastspiel gezeigt hatte, bei denen der Kapfenberger Sportklub auf eigenem Grund und Boden mit 6:4 geschlagen wurde. Auch das Grazer Gastspiel von Samstag und Sonntag gegen das neue Mitglied der I. steirischen Liga, den Grazer „Parkklub“, brachte Rapid einen prächtigen Doppelerfolg. Der Parkklub wurde überlegen mit 7:3 und 2:1 geschlagen, wobei besonders der Sturm von Rapid am ersten Tag zu einer überwältigenden Form aufstieg. Rapids gutes Spiel wurde auch von allen Grazer Zeitungen gewürdigt, so schreibt das führende dortige Sportblatt, die Grazer „Montagszeitung“ über das zweite Spiel am Sonntag: Auch im Rückspiel konnten die Gäste, die ein recht gefälliges Spiel vorführten, sicher gewinnen. Das Resultat drückte die Ueberlegenheit der Marburger nicht richtig aus, denn der Parkklub kam erst in der zweiten Halbzeit etwas auf. Die Sieger sind eine sehr rasche und energische Elf, die im allen Formationen tüchtige Leute hat. Das Innentrio zeigte einige recht nette Züge, die aber oft wiederholt werden. Sehr gut waren die Flügel, besonders der rechte. Auch die Deckung war ihrer Aufgabe gewachsen. In der Verteidigung fiel Barlovic durch seine kraftvollen Schüsse auf. Der Tormann bekam zwar keine sehr schweren Bälle zu halten, doch ließ er recht gute Anlagen erkennen. Die Marburger gingen mit ganzer Kraft vor und bombardierten das gegnerische Tor. In der vierten Minute sprang ein scharfer Ball von Richt ab und ein Eigentor war fertig. Im weiteren Verlaufe waren die Gäste ständig überlegen, brachten es aber zu keinen weiteren Erfolgen. In der 33. Minute gelang Steintogler nach einem Durchbruch der Ausgleich. Auch in der zweiten Halbzeit erzielten die Marburger in der vierten Minute einen Treffer. Eine Vorlage des linken Flügels Schmidt wurde von Angriffsleiter dem rechten Verbinder Benko vorgelegt, der unhaltbar einschob. Im Laufe der Halbzeit wurde der Parkklub besser und schuf einige sehr gefährliche Lagen, die aber alle unausgenützt blieben. Auch die Gäste hätten eine ganze Reihe von Gelegenheiten gehabt, doch verhinderte arges Pech weitere Treffer.

Deutschtümerei städtischer Angestellter! Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht der in Ljubljana erscheinende „Jugoslovan“ in seiner Rubrik „Maribor“ eine Notiz, in welcher er Klage darüber führt, daß es nach zwölf Jahren der Freiheit beim hiesigen Gemeindeamt noch immer vorkomme, daß sich städtische Angestellte neben der slowenischen auch der deutschen Sprache bedienen. Es soll sich in diesen Fällen in der Hauptsache um untergeordnete Organe des Gemeindeamtes und der städtischen Un-

ternehmungen handeln, die, wie das Blatt konstatiert, nicht von der alten deutschen Gemeindeverwaltung übernommen wurden. Diese seien erst nach dem Umsturze, in einigen Fällen sogar kürzlich, in den Betrieben bezw. im Gemeindeamte eingestellt worden. Am Schluß seiner Ausführungen verweist sich der Notizzschreiber sogar zur Drohung, daß er im Wiederholungsfalle mit Namen aufwarten werde, denn es sei nicht angängig, Leute im Gemeindegeldienst zu behalten, die dies nicht verdienen. Wie man sieht, geht die Intoleranz mancher Herrschaften sogar so weit, städtischen Angestellten, die sich im Falle der Notwendigkeit (Fremdenverkehr!) der deutschen Sprache bedienen, nach besten Kräften die Existenz zu bedrohen. Da man in unserer Stadt auf solche durch die Zeitung abgefeuerten Revolvergeschosse in der Regel prompt reagiert, trägt der Schreiber jener Zeilen die volle Verantwortung dafür, wenn unter Umständen der eine oder der andere Familienvater brotlos wird. Wir glauben, daß der Haß gegen alles Deutsche von manchen doch etwas zu übertrieben zur Schau getragen wird. Der Zweck der Uebung, den Haß auf breitere Volksschichten zu übertragen, wird dadurch schwerlich erreicht werden, da die ganze Sache doch etwas zu stark bei den Haaren herbeigezogen erscheint. Dieses Vorgehen ist mit den erlassenen Verordnungen unserer Regierung, wonach es verboten ist, den Stammeshaß zu schüren, nicht gut in Einklang zu bringen. Etwas mehr Toleranz wäre sicherlich am Platze.

Die Reichsbrücke von nun an Gemeindegeld. Die Reichsbrücke war von ihrer Erbauung an immer Staatseigentum gewesen. Da während des Krieges und nach dem Umsturze keinerlei Reparaturen vorgenommen wurden, ist sie, wie Fachleute konstatierten und sämtliche Blätter bereits eingehend berichteten, in einem bellagenswerten Zustand. Im Frühjahr hieß es, die Kredite zu ihrer gründlichen Ueberholung wären bereits bewilligt, so daß wir vor unangenehmen Ueberaschungen sicher seien. Nun erfahren wir durch die Tageszeitungen, daß bereits Freitag eine Kommission zusammengetreten ist, die die Uebergabe der Brücke an unsere Stadtgemeinde bewerkstelligen soll. Da aber eine gründliche Ueberholung der Reichsbrücke geworden ist und Kosten verursachen wird, die zwischen einer und zwei Millionen Dinar angeblich schwanken, so kann man sich vorstellen, wie keine große Freude in unserer Gemeindegeldkasse sein kann. Hoffentlich wird der angeblich schon bereitgestellte Kredit des Banats nun unserer Stadtverwaltung zur Verfügung gestellt werden. Denn unsere ohnedies überbesteuerter Stadtbevölkerung wird diese Kosten kaum mehr ertragen können.

Freiwillige Feuerwehr Maribor, Fernsprecher 2224. Freiwillige Rettungsabteilung, Fernsprecher 2336. Zum Feuerbereitschaftsdienst in der kommenden Woche, und zwar vom 19. bis zum 25. Juli, ist der III. Zug kommandiert. Kommandant: Brandmeister Heinrich Egger. Bereitschaft in Reserve: I. Zug.

Apothekennachtdienst. Den Apothekennachtdienst in der kommenden Woche und zwar vom 19. bis einschließlich 25. Juli d. J. versteht die „Möhren-Apothek“, Hr. Bladovic, in der Herrengasse.

Schönster Sommeraufenthalt:

Marenberg

Gasthof Otto Preglau (Lulas)

Vorzügliche Bedienung, billige Preise, herrliche Gegend an der Drau, die gemüthlichste Sommerfrische für Erholungsbedürftige.

Slovenjgradec

Staubplage. Es wird uns berichtet: Als ich kürzlich durch Slovenjgradec fuhr, hatte ich Gelegenheit, etwas recht Unmodernes zu beobachten. Als ich nämlich in der Stadt ankam, hob ein Windstoß eine ungeheure, bazillenschwangere Staubwolke empor. Diese war so groß und undurchdringlich, daß ich gar nichts von den Häusern wahrnehmen konnte und fast ganz die Orientierung verlor. Ich ließ mir erzählen, daß hier gegen die Staubplage nichts unternommen wird. Nun ist aber bekannt, daß der Staub der gefährlichste Träger der für die Atmungsorgane so schädlichen Bazillen ist. Zu bedauern sind die straßenseitig wohnenden Parteien, die wegen des durch den Wind und durch den regen Autoverkehr aufgewirbelten Staubes die Zimmertüren und Fenster den ganzen Tag hindurch zuhalten müssen. Könnte da nicht die Feuerwehr

mit ihren Spritzen von Fall zu Fall eine Abhilfe schaffen? Es würde sich eventuell auch empfehlen, eine fahrbare Spritzvorrichtung anzuschaffen, damit in den dringendsten Fällen dem erwähnten Uebelstande abgeholfen werden könnte! Auf mich machte es den Eindruck, daß man in dieser Stadt nur dem lieben Herrgott die Straßenbespitzung überläßt.

Kočevje

Die Gemeinde Kočevje bewirbt sich um Agrarreformwälder. Am Montag abends fand hier eine Gemeinderatsitzung statt, auf welcher beschlossen wurde, daß im Sinne des Gesetzes über die Liquidierung der Agrarreform um Beteiligung mit Wald aus dem Fürstl. Auersperg'schen Waldgroßbesitz anzufragen werden: 1. Die Stadtgemeinde, 2. die Vermögensverwaltung der Stadt Kočevje und 3. der dörfliche Wirtschaftsausschuß in Mahovnik (Mooswald). Bei der Abstimmung wurden alle drei Anträge mit 8 Stimmen angenommen; 2 Gemeinderatsmitglieder enthielten sich der Stimmenabgabe.

Wirtschaft u. Verkehr

Das österreichisch-jugoslawische Handelsprovisorium, das am 16. Juli abließ, ist bis zum 20. Juli verlängert worden.

Heimische Ware hat bei Staatslieferungen den Vorzug. Der Handelsminister hat an sämtliche Ministerien (insbesondere Heer, Marine und Verkehr), an die Banalverwaltungen, die Monopolverwaltung usw. ein Rundschreiben gerichtet, worin namentlich an § 85 des Staatsrechnungsführungsgesetzes erinnert wird. Danach seien bei Warenbezügen zunächst nur heimische Firmen zu berücksichtigen. Nur sofern die Artikel nicht im Inlande zu beschaffen seien, seien erst zu einer neuerlichen Offertverhandlung auch Ausländer zuzulassen.

Schneider und Schuhmacher zahlen keine Umsatzsteuer. Da verschiedene Steuerverwaltungen auch von den Schneidern und Schuhmachern die Bezahlung der Umsatzsteuer verlangen, verlautebarte das Finanzministerium, daß Schneider und Schuhmacher frei von jeder Umsatzsteuer sind, weil ihr ganzer Verkehr bereits in der kombinierten Pauschalumsatzsteuer eingerechnet ist, die die Produzenten oder Importeure von Leder und Stoffen bezahlen.

Diskonterhöhung der deutschen Reichsbank. Die Reichsbank hat den Diskontsatz von 7 auf 10, den Lombardsatz von 8 auf 15 Prozent erhöht. Nach einer Mitteilung der Bank bestimmten ihre Satzungen, daß die Zinssätze automatisch erhöht werden müßten, sobald die Golddeckung unter die gesetzlich vorgeschriebenen 40 Prozent falle. Die Bank betont, sie habe Geld genug, um ihren Verpflichtungen zu entsprechen. Wie sich jetzt klar herausgestellt hat, ist die deutsche Finanzkrise lediglich auf die massenhafte Kündigung ausländischer kurzfristiger Kredite zurückzuführen. Die Krise ist also bloß technischer Natur. Von einem endgültigen Sinken der Mark kann keine Rede sein, denn die Mark ist nach wie vor gedeckt.

Abstoßung fast sämtlicher kurzfristigen Auslandskredite in Oesterreich. In der Zeit vom 15. Mai bis zum 15. Juli sind fast sämtliche kurzfristigen Auslandskredite Oesterreichs zurückgezahlt worden. Man hatte zu Jahresbeginn die kurzfristige Verschuldung Oesterreichs auf 120 Millionen Dollar oder 850 Millionen Schilling geschätzt. Im Zusammenhang mit der Kreditanstaltkrise sind zunächst alle oder fast alle kurzfristigen Auslandsverbindlichkeiten der Kreditanstalt zurückgezahlt worden. Gegenwärtig wird die kurzfristige Verschuldung Oesterreichs nur mehr auf insgesamt rund 15 Millionen Dollar oder 100 Millionen Schilling geschätzt, wovon je die Hälfte auf die Banken und auf die Industrie entfallen dürfte. Die Summe dieser Anleihen ist in zwei Monaten auf weniger als ein Viertel zurückgegangen.

für Handel, Industrie u. Gewerbe liefert prompt

Drucksachen

Verlagsbuchdruckerei „Celeja“

Ein altes Lied

Novelle von Anna Wambrecht-Samer

Als er gegen Abend, von Georg geleitet, abritt, kam ihnen vor dem Markt ein Reiter entgegen. Es war der Bote, der Adam Heinrichs Schreiben brachte.

Dimitri war gegen seine sonstige Gewohnheit auffallend schweigsam und Georg hatte keine Lust, ihn zu unterhalten.

Als sie sich bei den Pappeln vor dem Meierhof trennten und Dimitri schon südwärts davonjagte, wandte er sich plötzlich um und rief dem Junker, der sein Roß auch schon gewandt hatte, nach: „Wir werden uns jetzt öfters sehen!“

Dem heimkehrenden Georg begegneten zwei Bauern, die aus dem Krug im Markte kamen.

„Schau her, wie blutrot der Himmel im Westen ist,“ sagte der eine von ihnen.

„Das gibt scharfen Sturm und arges Wetter. Dem Lenzmonat ist nicht zu trauen. Wirst sehen, es schlägt um.“ So der andere und sie gingen ihren holprigen und ausgeschwemmten Weg weiter.

Adam Heinrich mußte nach seiner Heimkehr wegen seiner Krankheit das Zimmer hüten. Er war verstimmt und wortfarg, doch wehrte er seinem Weibe die täglichen Ausfahrten nicht.

Die Freifrau aber wollte nunmehr jeden Tag gegen Süden fahren. Ob sie sonst auch jeden Tag einen verschiedenen Weg genommen hatten, jezt wars jedesmal über den Meierhof hinaus und immer blieb es so bei jeder Ausfahrt.

Und da gesellte sich jedesmal, so oft sie den Meierhof hinter sich gelassen hatten, der schlante Dimitri zu ihnen. Wie der Sturmwind kam er über die stellenweise noch von Schneeflecken bedeckten Wiesen und Matten dahergejagt.

Aber sobald er die Freifrau, anmutig seinen Federhut schwingend, und mit einer tiefen Verbeugung begrüßt hatte, ritt er im Schritt neben dem langsamer fahrenden Wagen her und erzählte von seinen Reisen, von so manchen kühnen oder heiteren Abenteuern, die er in der Fremde zu bestehen gehabt, von seltsamen Sitten und Gebräuchen in fernen Ländern, von herrlichen Bauwerken, die er gesehen, von der neuen prächtigen Kaiserstadt an dem winterlichen Eisstrom im Norden, von Rom und Paris, von Alteltümern und Kunstschätzen.

Die Freifrau horchte mit allen Sinnen und Georg schenkte den lebendigen Schilderungen des Ritters fast wider seinem Willen ein aufmerksames und begieriges Ohr. Trotzdem aber war ihm Dimitris Gegenwart, seit dieser die Freifrau im Schlosse besucht hatte, bis zur Bein unangenehm geworden.

Einmal fragte die Freifrau den Ritter Dimitri: „Werden es Eure Leute nicht auffällig finden, daß Ihr jeden Tag da heraufreitet? Es ist doch weit von Eurer Herrschaft, auch werdet Ihr gesehen.“

Da lachte Dimitri.

„Ein anderer braucht freilich einen halben Tag herauf. Ich komm' in dieser Zeit leicht hin und wider. Und um meine Wege hat sich niemand zu kümmern.“

Nachdem sich Dimitri verabschiedet hatte und Georg seine Pferde heimwärts lenkte, neigte sich die Freifrau vor und flüsterte dem Junker bittend ins Ohr: „Es darf niemand wissen, daß der Ritter so oft mit uns zusammenkommt.“

Dann lehnte sie sich, ohne Georgs Antwort abzuwarten, zurück und schloß die Augen. Sie sah nicht, wie er erschrak und sich auf die Lippen biß. Er wollte heftig aufbrausen, konnte aber weder das rechte Wort hiezu noch den herrischen Ton finden. So siegte seine Weichheit und er schwieg.

Von dieser Fahrt brachte Georg eine heftige Unruhe mit heim. Er konnte in seinem Turmstübchen keinen Schlaf mehr finden und zählte die Stunden bis zur nächsten Ausfahrt, die ihm wieder neue Qual brachte.

Bei alledem, was sich da heimlich unter seinen Augen tat, fiel es Georg auf, daß Dimitri, obwohl er täglich in die Gegend kam, den Freiherrn Adam Heinrich, dessen Freund er doch genannt wurde, nie besuchte.

Dieser saß meist in seinem Lehnstuhl am Ramin und hatte es jezt scheinbar auf den alten Mathias abgesehen, den er herumjagte und ständig in Atem hielt wie früher den Junker. Der war ihm nunmehr über die Maßen lästig geworden und der Schloßherr sann, wie er sich seiner entledigen könnte. Die Gedanken und Pläne, die ihn ständig beschäftigten, waren grausam und tödtlich wie der blütenmordende Rauhrreif im Lenz.

Als Adam Heinrich bei seiner Heimkehr den Junker das erste Mal zu Gesicht bekommen hatte, war ihm dieser noch verhaßter geworden als vordem. Denn Georg schien in der Zeit der Abwesenheit des Freiherrn gewachsen zu sein; er war mager und sehnig geworden, sein Gesicht war nicht mehr mädchenhaft weich und rosig wie früher, sondern männlich und schärfer gezeichnet. Auch aus seinen Augen war der träumerische Glanz von ehemals verschwunden.

„Wie herrlich er auftritt, der gottverfluchte Knecht,“ murmelte Adam Heinrich zwischen den Zähnen. Und bald fand er eine Gelegenheit, um den Verhaßten wenigstens auf eine Zeitlang zu entfernen.

Im Herzen der schönen Freifrau vollzog sich eine seltsame Wandlung. Der Geliebte ward ihr mehr und mehr Freund und Vertrauter, in dessen Nähe sie sich geborgen und sicher fühlte. Er war ihr unentbehrlich geworden und ein Leben ohne ihn erschien ihr wie eine trostlose Wüste voll Schreden und tödender Einsamkeit. Und dennoch war sie nicht mehr reiflos sein. Und ein anderer lebte in ihren Gedanken.

War Dimitri nicht bei ihr, so wußte sie ganz klar, daß er nicht war wie Georg, daß dessen Liebe turmhoch über den Gefühlen des Ritters stand. Aber Dimitri war stolz und stark, nicht weich und kindlich, nicht so voll andächtig überströmender Zärtlichkeit wie Georg. Es war, als ob sie der Ritter Dimitri mit geheimen Mächten umstrickte, die sie immer wieder zu ihm zwangen, so daß sie ihn fliehend suchen mußte. Denn das Weib in ihr verlangte nicht nur den liebenden Jüngling, es wollte den herrschenden Mann. So kam es, daß die Freifrau in Dimitri ihren Herrn fand.

Kurz vor dem St. Georgstag ließ Adam Heinrich den Junker zu sich rufen.

„Du wirst morgen in aller Frühe nach der Landeshauptstadt reiten und die Briefe da an Ort und Stelle bringen.“

Als Adam Heinrich sah, wie Georg sich verfarbte, fuhr er boshaft lächelnd fort: „Du hast genügend Geld mit und reitest dann geradeswegs auf meine Herrschaft im weiten Flußfeld. Dort bleibst du, bis ich den neuen Pfleger schicke.“

Und der Junker, gewöhnt, die Autorität des Herrn zu respektieren, zu weich zum offenen Widerstand, gehorchte.

Am nächsten Morgen schwang sich Georg auf sein wohlgezümmtes Pferd. Es war niemand da, um ihm zum Lebewohl die Hand zu reichen.

Als er den Zügel schon anzog, kam der alte Mathias daher, schaute sich nach allen Seiten um, rückte das Riemenzeug des Pferdes zurecht, obwohl dasselbe richtig saß und drückte dabei dem Junker ein wohlversiegeltes Brieflein in die Hand. Darinnen standen die Worte: „Du bist mein einziger Freund, ich will dich nicht vergessen.“

Georg schaute im Wegreiten nach der Burg zurück, so lange er die weißen Mauern und das braune Dach nur sehen konnte.

Am Fenster aber lehnte die Freifrau und hatte verweinte Augen. Jezt war sie ganz allein.

Im Frühjahr war Adam Heinrich so weit wieder hergestellt, daß er seine gewohnte Lebensweise wieder aufnehmen konnte. Er war jezt wenig zu Hause, fuhr öfter nach der Kreisstadt und ging viel auf die Jagd.

Die Freifrau machte keine Ausfahrten mehr, seit ihr Vertrauter fort war. Nur am Abend, wenn die Sonne hinter den grünen Wipfeln des Wildpartes niedertauchte, erging sie sich im Burgwald.

Da wollten die Leute öfter bei Einbruch der Dämmerung einen Reiter gesehen haben, der querfeldein dahergeprengt kam und im Burgwalde verschwand.

Die Bauern vom Meierhof erzählten, daß oft des Nachts ein Reiter vorüberbrause, daß am Fahrweg die Funken stoben. Das müsse der wilde Jäger sein.

Das Getreide war eingebracht, der heiße, satte Spätsommer träumte über der Erde.

Da kam am Tage vor der Himmelfahrt Mariä der Junker Georg heim.

Schach-Ecke

redigiert von Harald Schwab

Problem Nr. 80

W. A. Shinkman „Deutsche Schachztg“ 1875

Stellung:

Weiß: Kb1, Dd1, Tf6, Sd5, Bc2, c4 (6 Steine).

Schwarz: Kc6, Bc5, d6 (3 Steine).

Matt in drei Zügen!

Lösung zu Problem Nr. 78.

1.) Dd1×h5 Zugzwang!

Nachfolgend eine Partie aus dem Wettkampf Spielmann: Pirce, die am 23. Mai d. J. in Rogaska Slatina gespielt wurde.

Damengambit.

Weiß: Rudolf Spielmann Schwarz: Basja Pirce

1.) d2—d4 d7—d5

2.) c2—c4 c7—c6

3.) Sg1—f3 Sg8—f6

4.) Sb1—c3 d5×c4

5.) a2—a4 Lc8—f5

6.) e2—e3 Sb8—a6

7.) Lf1×c4 Sa6—b4

8.) 0—0 [Verfehlt wäre 8.) e4 wegen S×e4, L×e4. 10.) L×f7, K×f7. 11.) Sg5+, Ke8. 12.) S×e4, D×d4, wobei Schwarz einen Bauern gewinnt.]

8.) e7—e6

9.) Dd1—d2 Sf6—e4? [Besser war hier Le7 nebst 0—0]

10.) Sf3—e5 Lf8—d6

11.) Se5×f7! Ke8×f7 [Schwarz konnte hier auch mit L×h2+, 12.) K×h2, Dh4+, 13.) Kgl, Lg4, 14.) S×e4!, L×e2, 15.) Sf7—d6+ drei Figuren für die weiße D geben, womit jedoch Weiß das weit überlegene Spiel behielt.]

12.) De2—f3 g7—g6

13.) Sc3—e4 Ld6×h2+

14.) Kg1×h2 Dd8—h4+

15.) Kh2—g1 Dh4—e4

16.) Df3—g3 Th8—e8

17.) Lc1—d2 [Nicht 17.) f3 wegen Dc2]

17.) De4—c2

18.) Ld2—c3 Sb4—d5

19.) Tf1—c1 Dc2—e4

20.) Lc3—d2 g6—g5

21.) f2—f3 De4—h4

22.) Dg3×h4 g5×h4

23.) e3—e4 Lf5—g6

24.) e4×d5 e6×d5

25.) Lc4—f1 Aufgegeben.

Nachrichten

Die Schacholympiade in Prag ist bereits im vollen Gange. Derzeit stehen England und Polen an der Spitze. England hat in Sultan Khan einen vorzüglichen Streiter, der bis jezt noch alle Partien gewonnen hat, darunter auch eine gegen den polnischen Großmeister Rubinstein. In der jugoslawischen Mannschaft hält sich jezt B. Pirce ausgezeichnet, dagegen hat Großmeister M. Vidmar einigermaßen enttäuscht; nach einer Serie von Remis mußte er sich sogar gegen den tschechischen Vorkämpfer S. Flohr geschlagen belennen. Nach der sechsten Runde steht Jugoslawien an siebenter Stelle, Frankreich, in dessen Mannschaft auch Weltmeister Dr. A. Aljechin kämpft, steht erst an 13. Stelle.

Post der Schachwelt an H. Schwab, Ptuj postni predal 30

Allerlei

Der Beruf der englischen Königin.

Im kommenden Monat wird in England eine allgemeine Volkszählung stattfinden. Aus diesem Anlaß stellen die englischen Zeitungen fest, daß sich bei der letzten Volkszählung König Georg in die statistische Liste unter folgenden Namen eingetragen hatte: „Georg Windsor, König von Großbritannien und Nord-Irland, Kaiser von Indien“. Königin Mary schrieb dagegen in die Liste: „Mary Windsor“. In der Berufsspalte gab sie an: „Häusliche Tätigkeit“. Die Gattin des Herzogs von York folgt gewöhnlich dem Beispiel der Königin und bezeichnet in der Volkszählungsliste ihren Beruf als „Hausfrau“.

Eichhörnchen sammelt Golfbälle. Bei einer Jagd in der Nähe eines Golfplatzes in Montreal fand man einen Eichhörnchenbau, in dem

sich mehr als 120 Golfbälle befanden. Nach den Marken zu schließen müssen die Tiere die Ballräubereien seit 7 Jahren systematisch betrieben haben.

Die Geishas werden anerkannt. Nach jahrelangen Auseinandersetzungen und Kämpfen hat jetzt die japanische Regierung die offizielle Anerkennung der Geishas ausgesprochen. Unter der Leitung der Schimbashi Geishas sollen jetzt jeden Monat

künstlerische Vorstellungen stattfinden, deren Programm die Geishas bestreiten.

Der Dolch im Herzen. Der italienischen Varietefängerin Rada Primavera in Ancona ging ein Kästchen zu, in dem sich ein Herz befand, das sie für ein Schokoladenherz hielt. In dem Herz steckte ein kleiner Dolch. Die Untersuchung ergab, daß es sich um das echte Herz eines Ochsen handelte.

Eine schwere (schwierige) Patientin. Der komplizierteste Krankentransport von New York war die Beförderung einer Frau Friedmann, die in der 6. Etage ihres Heimes 400 Pfund schwer geworden war und jetzt ins Krankenhaus sollte. Man mußte 10 Polizisten und einige starke Krane zu Hilfe nehmen...

Hier mache halt!

Aus Gefälligkeit, — also ganz kostenlos — erteile ich Ihnen, falls es Sie interessiert, nähere Auskunft über folgende vier Angelegenheiten: Wo sie ständige Haus-Schriftarbeiten bekommen können. Wo Sie kostenlos ein einträgliches neues Hausgewerbe erlernen können. Oder, wenn Sie sich gegen ein entsprechendes Monats-Pauschale mit dem Verkaufe eines sehr gesuchten Massenartikels zu beschäftigen wünschen. Wenn Sie event. die Bezirksvertretung einer seriösen bekannten grossen Firma übernehmen wollen. Schreiben Sie mir gegen Beischluss einer Retourmarke. Oskar Lustig, Direktor, Osijek, Krežmina ulica.

11 Bauparzellen

zu je 1000 m² in Gaberje an der neuen Strasse nächst Gasthaus Grah preiswert zu verkaufen. Anzufragen bei Anton Permoser, Fleischhauer und Gastwirt in Gaberje.

Selbständige

Korrespondentin

Buchhalterin mit langjähriger Praxis in allen Kontorarbeiten sucht infolge Liquidierung Posten. Anträge erbeten an die Verwltg. des Bl. unter „Langjährige Zeugnisse Nr. 36316“.

Zu verkaufen jedes Quantum

Buchen-Scheitholz

Klafter franko Celje Din 300.—, weiches Din 250.—. J. Schauerl, Doberna bei Celje.

Bezirks-Inspektore

werden gegen einen Monatspauschal von Din 2400 und Superprovision angestellt. Weiters geben Ausbildung und beschäftigen in jedem Bezirke eine geschickte Frau, zwecks Weiterunterricht in hausgewerblicher Maschinen-Strickarbeit. Gegen Retourmarke senden wir ausführliche Informationen. Zadruga jugosl. pietača, Osijek.

Weisse Zähne

machen jedes Antlitz ansprechend und schön. Oft schon durch einmaltiges Nutzen mit der herrlich erfrischend schmeckenden **Chlorodont-Zahnpaste** erzielen Sie einen wunderbaren Glanz der Zähne. Versuchen Sie es zunächst mit einer kleinen Tube zu Din. 8.—, große Tube Din. 13.—. Überall zu haben.

Schneiderinnen

die Herrenhemden und Unterhosen gut nähen, werden mit gutem Gehalt bei Domaća tvornica rublja d. d., Zagreb, Krajiška 20, aufgenommen.

Instruktor der Mathematik

der französischen und englischen Sprache mächtig, sucht Zimmer ev. mit Kost gegen mässige Bezahlung und Unterricht. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 36319

A. KAFEL IN DRUG

Färberei, Wäscherei und Appretur
CELJE - LAVA NR. 4

empfehlte sich für das **Auffärben** von **Fahnenstoffen** in **wetter- und lichtechten Farben** sowie im Umfärben jeder Art **Kleider und Garderoben** zu **billigsten Preisen**. — Für gute Arbeit bürgt eine **35-jährige Praxis** in den bedeutendsten Unternehmungen des In- und Auslandes.

Für die anlässlich des Hinscheidens unserer geliebten Tochter und Schwägerin, des Fräuleins

Irene Hasenbühel

erhaltenen Beweise der Teilnahme, zum Ausdruck gebracht durch mündliche und schriftliche Beileidskundgebungen, durch Kranz- und Blumenspenden und durch Geleite zur letzten Ruhestätte, sagen wir Allen auf diesem Wege herzinnigen, tiefgefühlten Dank.

Celje—Graz—Wien, am 14. Juli 1931.

Familien

Hasenbühel und Brauner

Die Gefertigten geben allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht vom Hinscheiden ihres guten, lieben Mannes, Herrn **Karl Lažič** kgl. Komitats-Oberveterinärs.

Willy Polić
Tochter

Vilma Lažič
Gattin

Marijan Polić, Kontreadmiral
Schwiegersohn



15-jährige Garantie

DÜRKOPP

Nähmaschinen für Hausgewerbe und Industrie lagernd
LUDV. BARAGA, LJUBLJANA, Šelenburgova 6

Tel.
Nr. 2980

